

Call for Papers: Politische Theorien in den Geschichtswissenschaften und Geschichtstheorien in den Politikwissenschaften – eine interdisziplinäre Begegnung

Ein gemeinsamer Call for Papers der Blogs „Geschichtstheorie am Werk“ und des „theorieblog.de“

Mit den Blogs „[Geschichtstheorie am Werk](#)“ und dem [theorieblog.de](#) haben sich zwei Plattformen etabliert, die sich für eine breite Öffentlichkeit den theoretischen Grundfragen ihrer Fachdisziplinen (Geschichtswissenschaften und Politikwissenschaften) widmen. Zeit für eine Kooperation!

Gemeinsam wollen wir fragen, welche geschichtstheoretischen Vorannahmen, welche Vorstellungen von Geschichtlichkeit und historischen Narrativen sich in der Politischen Theorie wie etabliert haben und wie wirksam sind, und in umgekehrter Blickrichtung, welche politik- und gesellschaftstheoretischen Prämissen in der fachwissenschaftlichen Geschichtsschreibung warum und mit welchen Effekten aufzufinden sind. Wie viel Geschichte und welche impliziten Vorstellungen von der Vergangenheit liegen also politischen Theorien explizit oder unausgesprochen zugrunde? Auf welche historischen (Master-)Narrativen und Vorstellungen vom Verlauf von Geschichte greifen sie zurück, wenn sie ihre Argumente entwickelt? Und umgekehrt: Welche politischen Positionen oder Gesellschaftstheorien sind in historische Narrative und Heuristiken eingeschrieben, mit denen die moderne Historiographie arbeitet? Auf welche gesellschaftstheoretischen Annahmen und Vorstellungen – etwa von sozialer und politischer Gerechtigkeit, von Demokratie und Partizipation – nimmt die Geschichtsschreibung zumindest implizit Bezug, und welche politischen Ziele werden damit bewusst oder unbewusst verfolgt? Und überhaupt: Inwiefern sind welche gesellschaftstheoretischen Elemente in historischen Argumenten unvermeidbar, welche historischen Legitimationen und Rekonstruktionen sind für politik- und gesellschaftstheoretische Argumentationen unverzichtbar? Verweisen die beiden Theoriebereiche also notwendigerweise (implizit) aufeinander?

Diese und weitere Fragen stehen im Mittelpunkt des experimentellen, offenen Dialogs, den unsere beiden Blogs gemeinsam initiieren möchten. Dieser Austausch geht von der Annahme aus, dass Politische Theorie, indem sie historische Vorstellungen aufnimmt, um- oder weiterschreibt, stets auch eine Form der Geschichtsschreibung darstellt. Ebenso bedeutet jedwedes Schreiben über Geschichte eine politische Handlung – auch dann, wenn es kein explizites Ziel benennt. Darüber hinaus ist Politische Theorie immer in einer Geschichtlichkeit situiert. Jegliche Rückwendung auf Vergangenes, jeder Griff zu Entwicklungserzählungen und Idealzielen erfolgt daher unter den Bedingungen der eigenen Standortgebundenheit und auch einer Verstrickung in die jeweilige Ideengeschichte. Umgekehrt fügt sich historisches

Schreiben stets in gesellschaftliche und politische Diskurse ein und befindet sich in einem fortwährenden Resonanzverhältnis zu politischen Positionen und gesellschaftstheoretischen Modellierungen und Annahmen.

In interdisziplinären Cross-Analysen, durch gegenseitiges Lesen und gemeinsames Nachdenken wollen die beiden Blogs das herausarbeiten, was im politischen Denken und in der historischen Forschung und Geschichtsschreibung implizit, unbewusst oder (zu) wenig reflektiert bleibt, aber dennoch wirkmächtig ist. Durch dieses reziproke Beobachten erhoffen wir uns, einerseits die blinden Flecken der Disziplinen sichtbarer und andererseits die dadurch gewonnenen Einsichten intra- und interdisziplinär fruchtbar zu machen.

Unser Interesse an einem solchen Dialog ist durch verschiedene Beobachtungen motiviert.

Erstens gehört das Nachdenken über **Zeitlichkeit**, gesellschafts- und epochenspezifische Zeitvorstellungen und die methodische Frage ihrer angemessenen Reflexion für die Rekonstruktion und Darstellung historischer Ereignisse, Strukturen und Entwicklungen zum geschichtswissenschaftlichen Kerngeschäft der Geschichtstheorie. Dabei werden allerdings unweigerlich gesellschaftlich vorgeprägte Variablen und sozialtheoretische Kategorien verwendet, deren universelle Geltung nicht selbstverständlich sind. Aus Sicht der Politischen Theorie sind sie vielfach als beispielsweise anthropologische Annahmen, dekonstruierbare kulturspezifische Normen oder als ideologische Konstruktionen lesbar.

Zweitens arbeitet wiederum die Politische Theorie, verstanden als Politische Theorie *und* Ideengeschichte, stets mit **Geschichtlichkeitsvorstellungen**. Oft argumentiert sie mit linear historischen Bezügen, die aus Sicht der Geschichtswissenschaft entweder als zu oberflächlich anmuten oder dort viel intensiver diskutiert werden – ob im Großen (z. B. Fortschritts- und Zivilisationsbegriff, Politische Utopien usw.), im Institutionellen (z. B. deliberative Prozeduren) oder im Pädagogischen (z. B. Prozesse des Lernens aus der Vergangenheit).

Doch daneben sind, drittens, auch **gemeinsame Herausforderungen** evident. Nicht nur sehen sich angesichts jüngerer politischer Entwicklungen viele Teile der Geistes- und Sozialwissenschaften polemischen Angriffen ausgesetzt, sobald sie Gegenwartsprobleme mit historisch begründeten normativen Bewertungen und Vergleichen konfrontieren. Angesichts jüngerer wissenschaftspolitischer bzw. -organisatorischer Entwicklungen sehen sich beide Disziplinen verstärktem Druck ausgesetzt, ihre Forschung durch Evidenz, Anwendungsbezüge und explizite Nützlichkeit öffentlich zu rechtfertigen. Gerade historische, komparative, genealogische Themen und Methoden verfallen dann leicht der instrumentellen Neigung, ihre Relevanz dadurch auszustellen, dass sie mehr oder minder plausible Bezüge zur Gegenwart hervorheben oder gar überbetonen – und dadurch historische, politische, epistemische und kulturelle Differenzen zwischen Forschungsgegenstand und Gegenwart

einebnen, um populären und/oder förderungstauglichen Erwartungshaltungen zu genügen. Dass zunehmend bevorzugt erforscht wird, was von unmittelbarem wirtschaftlichem Nutzen zu sein scheint oder unmittelbar relevant für die Gegenwart, droht die Geschichte mit uns gemein zu machen.

Erbeten werden Beiträge, die sich dezidiert um eine Verbindung (auch im spannungsreichen und konfliktiven Sinne) beider Disziplinen bemühen oder aber aus einer disziplinären Perspektive Texte, Diskurse und Theorien der jeweils anderen Disziplin auf ihre Vorannahmen hin untersuchen. Die Beiträge können sich beispielsweise mit folgenden Fragekomplexen beschäftigen:

Welche **Formen von Zeitlichkeit und Zeitkonstruktionen** sind am Werk? Inwiefern können bestimmte Zeitkonstruktionen zu bestimmten Zwecken instrumentalisiert werden und zu welchem Zweck, mit welchem Ziel?

Welche **Formen der Gestaltbarkeit** werden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zugesprochen? Sind sie als offen imaginiert oder doch als bedingend, präformiert oder vorgezeichnet? Inwiefern vermitteln Begriffe – etwa Reparation, Wiedergutmachen, Prognose oder Zukunftsszenarien – ontische Vorstellungen von Abgeschlossenheit oder Offenheit?

Welche Rolle spielt der **normative Gehalt** – ethisch, moralisch und/oder politisch – in Konstruktionen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft? Braucht es gar ein utopisches oder präskriptives Potential? Wirken diese Präskriptionen emanzipativ oder können sie auch Abschlüßungen vornehmen?

Welche historischen Deutungen haben sich durch dauerhafte Wiederholung zu autoritativen, scheinbar unanfechtbaren **Wahrheiten** herausgebildet, die als unbestreitbare Prämissen für den Aufbau der eigenen Argumentation gelten?

Wie verhalten sich **kollektive zu individuellen oder subjektbezogenen** Ebenen? Wie interagieren diese miteinander und welches Gewicht wird dabei der Handlungsebene zugerechnet? Wer handelt und wie? Und wer wird überhaupt als handlungsfähiges Subjekt verstanden?

Inwiefern handeln Theoretiker:innen und Historiker:innen politisch, wenn sie einem Kollektiv – sei es *race*, *class* oder *gender*, ein „Wir“, oder nicht-anthropische Gruppen – Sichtbarkeit verleihen? Welche Formen der Substantialisierung sind am Werk, damit sie einen gewissen Verlauf und zeitliche Beständigkeit besitzen? Wie werden Kollektive – trotz ständiger Veränderung – zu Subjekten ein und derselben Geschichte oder Gesellschaftstheorie?

Welche **Rolle spielen Materialitäten** für ein Nachdenken über Zeitlichkeit? In welchen Zeitskalen werden Konservierungsmaßnahmen, Zugänglichkeitsstrategien, Digitalisierungspläne, Archivierungspolitiken angelegt, und umgekehrt, welche Vorstellungen von materieller Beständigkeit von Archiven, Bibliotheken, überliefertem Erbe schwingen zumeist unbewusst bei der eigenen wissenschaftlichen Verweispraxis – bspw. auf Literatur, auf Webseiten, auf Archivquellen – mit?

Die **Beiträge werden bis zum 12. April 2026** im **Umfang von maximal 1.800 Wörtern** in deutscher oder englischer Sprache erbeten. Englischsprachige Beiträge werden allerdings nur auf „Geschichtstheorie am Werk“ erscheinen.

Wir freuen uns auf Ihre und eure Zusendungen! Nachfragen jederzeit gern an die Redaktion des Blogs „Geschichtstheorie am Werk“ (gtw[at]uni-bielefeld.de) oder an die Redaktion des „theorieblogs“ (team[at]theorieblog.de).